



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913-**

Die Schönheit bei Boccaccio

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Fürs erste wird man bei der aufmerksamen Lesung der damaligen italienischen Autoren erstaunen über die Genauigkeit und Schärfe in der Bezeichnung der äußeren Züge und über die Vollständigkeit mancher Personalbeschreibungen überhaupt. Noch heutzutage haben besonders die Römer das Talent, einen Menschen, von dem die Rede ist, in drei Worten kenntlich zu machen! Dieses rasche Erfassen des Charakteristischen aber ist eine wesentliche Vorbedingung für die Erkenntnis des Schönen und für die Fähigkeit, dasselbe zu beschreiben. Bei Dichtern kann allerdings das umständliche Beschreiben ein Fehler sein, da ein einziger Zug, von der tiefen Leidenschaft eingegeben, im Leser ein viel mächtigeres Bild von der betreffenden Gestalt zu erwecken vermag. Dante hat seine Beatrice nirgends herrlicher gepriesen, als wo er nur den Reflex schildert, der von ihrem Wesen ausgeht auf ihre ganze Umgebung. Allein es handelt sich hier nicht um die Poesie, welche als solche ihren eigenen Zielen nachgeht, sondern um das Vermögen, spezielle sowohl als ideale Formen in Worten zu malen.

Hier ist Boccaccio Meister, nicht im Decamerone, da die Novelle alles lange Beschreiben verbietet, sondern in seinen Romanen, wo er sich die Muße und den nötigen Schwung dazu nehmen darf. In seinem Ameto schildert er eine Blonde und eine Braune ungefähr wie ein Maler sie hundert Jahre später würde gemalt haben — denn auch hier geht die Bildung der Kunst lange voran. Bei der Braunen (oder eigentlich nur weniger Blondes) erscheinen schon einige Züge, die wir klassisch nennen würden: in seinen Worten „la spaziosa testa e distesa“ liegt die Ahnung großer Formen, die über das Niedliche hinausgehen; die Augenbrauen bilden nicht mehr wie beim Ideal der Byzantiner zwei Bogen, sondern zusammen eine geschwungene Linie; die Nase scheint er sich der sogenannten Adlernase genähert zu denken<sup>1)</sup>; auch die breite Brust, die mäßig langen Arme,

<sup>1)</sup> Die Lesart ist hier offenbar verdorben. Die Stelle lautet (Ameto, Venezia 1586, p. 54) del mezo de' quali non camuso naso in linea diritta discende, quanto ad aquilino non essere dimanda il dovero.



die Wirkung der schönen Hand, wie sie auf dem Purpurgewande liegt, — all diese Züge deuten wesentlich auf das Schönheitsgefühl einer kommenden Zeit, welches zugleich dem des hohen klassischen Altertums unbewußt sich nähert. In anderen Schilderungen erwähnt Boccaccio auch eine ebene (nicht mittelalterlich gerundete) Stirn, ein ernstes, langgezogenes braunes Auge, einen runden, nicht ausgehöhlten Hals, freilich auch das sehr moderne „kleine Füßchen“, und bei einer schwarzhhaarigen Nymphe bereits „zwei spitzbübisch rollende Augen“<sup>1)</sup>. U. a. m.

Ob das 15. Jahrhundert schriftliche Rechenschaft über sein Schönheitsideal hinterlassen hat, weiß ich nicht zu sagen; die Leistungen der Maler und Bildhauer würden eine solche nicht so ganz entbehrlich machen, wie es auf den ersten Anblick scheint, da gerade ihrem Realismus gegenüber in den Schreibenden ein spezielles Postulat der Schönheit fortgelebt haben könnte<sup>2)</sup>. Im 16. Jahrhundert tritt dann Firenzuola hervor mit seiner höchst merkwürdigen Schrift von der weiblichen Schönheit<sup>3)</sup>. Man muß vor allem ausscheiden, was er nur von antiken Autoren und von Künstlern gelernt hat, wie die Maßbestimmungen nach Kopflängen, einzelne abstrakte Begriffe usw. Was übrig bleibt,

<sup>1)</sup> Due occhi ladri nel loro movimento. Die ganze Schrift ist reich an solchen Beschreibungen.

<sup>2)</sup> Das sehr schöne Lieberbuch des Giusto de' Conti: la bella mano (häufig gedruckt, 3. B. Florenz 1882) meldet nicht einmal von dieser berühmten Hand seiner Geliebten soviel Spezielles wie Boccaccio an zehn Stellen seines Ameto von den Händen seiner Nymphen erzählt.

<sup>3)</sup> Della bellezza delle donne, im I. Band der Opere di Firenzuola Milano 1802. — Nach Morzolin (Atti del R. Istit. Veneto, Ser. VII, tom. III, 1893) hat Fir. die Rittratti des Trissino benutzt. Über Firenzuolas

Traaktat vgl. D. Guerrini in der neuen Ausg. der Novelle des A. F., Florenz 1886; vgl. auch C. Guasti in der Ausg. der Prose des A. F., Florenz 1892 passim (dtsh. übers. m. e. Einl. von P. Seliger, Leipzig 1902, 4. Aufl.). — Eine interessante Parodie gegen die oft gepriesene Idealschönheit: Calmos Ecloghe vgl. Rossi, Calmo p. LXXXVII. — Fir.s Ansicht über die Körperlichkeit als Anzeige der Seelenschönheit vgl. vol. II, p. 48—52, in den ragionamenti vor seinen Novellen. — Unter den vielen anderen, welche dies, zum Teil nach Art der Alten, verfechten, nennen wir nur Castiglione, il Cortigiano, L. IV, cap. 63 ff.